

Ich hätte noch hunderterley Sachen zur Antwort auf Ihren letzten Brief zu schreiben: allein ich will weiter nichts hinzuthun, als daß ich bin

Ihre

ewig ergebene und getreue

Anna Zowe.

P. S. Ich hoffe, daß ich Ihnen durch meine Eilfertigkeit im Antworten einen Gefallen erzeigt habe. Ich wünschte aber, daß ich Ihnen auch durch Ertheilung eines wahrhaftig guten Rathes hätte gefällig seyn können.

Sie haben der unvergleichlichen Ode, die Sie beygelegt haben, eine neue Schönheit und neuen Glanz gegeben. Wie sehr bedaure ich, daß die garstigen Leute, mit denen Sie zu thun haben, Sie in Ihrem Laufe hindern, in welchem Sie sonst jedermann als eine aufgehende Sonne zu erleuchten und zu erfreuen pflegten.

\*\*\*\*\*

Der zwölfte Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein Zowe.

Sonntag Morgens den 26. März.

**S**ie angenehm und schmeichelnd ist nicht das Lob derjenigen, die wir lieben? Wenn

man sich gleich nicht bewußt ist, es verdient zu haben, so ist es doch ein Vergnügen, von denen hochgeschätzt zu werden, um deren Gewogenheit und gute Meynung sich unser Ehrgeiz bewirbet. Wer keine niederträchtige Seele hat, der wird wenigstens diesen Nutzen aus unverdienten Lobsprüchen zu ziehen suchen, daß er sich desto eifriger bemühet, sie so bald als möglich ist zu verdienen, ehe der Freund, der sie ihm ertheilte, seines Irrthums gewahr werden kann. Die Liebe zu unserer eigenen Ehre, das Verlangen bey unsern Freunden wohl angeschrieben zu stehen, und die Begierde, diejenigen nicht zu beschämen, die gütig von uns geurtheilet haben, verbinden uns zu diesem Eifer. Dieses müsse stets meine Bemühung seyn: so wird Ihr Lob zugleich etwas dazu beitragen, daß ich anfangs Lob zu verdienen, und daß ich mich einer Freundschaft würdig mache, die ich mir stets für die größte Ehre schätzen werde.

Ich danke Ihnen recht von Herzen, daß Sie mir so bald geantwortet haben. Wie sehr bin ich Ihre und selbst Ihres ehrlichen Bedienten Schuldnerinn! Meine betrübten Umstände machen, daß ich andern verpflichtet werde, ohne zu wissen, wie ich meine Schuld bezahlen will.

Nun will ich den gütigen Inhalt Ihres Schreibens, so gut als ich kann, beantworten.

Das ist ohnmöglich, daß ich meine Widrigkeit gegen Herrn Solmes überwinden sollte, da ihm ein

ein edles und offenes Herz, da ihm Menschenliebe, gute Sitten, und alles das, was einen Mann macht, gänzlich mangelt. Wie viel Geduld, wie viel Großmuth müßte ein Frauenzimmer haben, wenn sie ihren Mann nicht verachten sollte, der noch unwissender, noch unbelesener, und noch niederträchtiger wäre, als sie sich selbst schätzen kann? Der elende Tropf soll Herr im Hause heißen, und hat das Recht, das Haupt der ganzen Familie zu seyn! Wenn die Frau seine Rechte kränket, so bringet es der herrschsüchtigen Frau eben so wenig Ehre, als dem gehorsamen Manne! Wie kann ein solcher Mann einer vernünftigen Frauen erträglich seyn, wenn sie auch aus Absicht auf ihren Vortheil ihn selbst gemählet hätte? Allein, wenn man gar gezwungen, und noch dazu aus solchen Ursachen, deren sich der zwingende und der leidende Theil schämen müssen, gezwungen wird einen solchen Mann zu nehmen; so ist es ganz ohnmöglich, einen so gerechten Widerwillen zu überwinden. Wie viel leichter ist es mir, die überhingehenden Widrigkeiten zu ertragen, die ich jezt auszustehen habe, als mein ganzes Leben einem solchen Manne aufzuopfern! Wenn ich mich bequemen wollte, so müßte ich die Gesellschaft der Meinigen verlassen, und mich mit seinem Umgange befriedigen. Ein einziger betrübter Monath steht mir etwan bevor, wenn ich auf der abschlägigen Antwort beharre: allein wenn ich Ja sage, so sehe ich ein ganzes Leben voll Wehe und Unglück vor mir;

und ich müßte fürchten, daß ich mit jedem anbrechenden Tage von neuem in meinem Herzen einen Bund brechen würde, den ich vor dem Altar gemacht hätte.

Es scheint so gar, als wenn der Mann auf Rache wegen meiner Abneigung denke, ob ich es gleich nicht in meiner Gewalt habe, geneigter gegen ihn zu seyn. Gestern versicherte mir meine aberschmackte Wächterinn, daß alle meine Widerspänzigkeit nicht so viel bedeuten würde, als der Schnupstoback, den sie zwischen ihrem arriegen Fingerringen und dem Daumen hätte; ich würde doch Herrn Solmes nehmen müssen. Es würde daher das beste seyn, wenn ich den Spaß nicht zu weit triebe: Denn Herr Solmes sey ein verständiger Mann, und hätte ihr selbst gesagt: „ich handelte  
 „ sehr unverständlich, da ich doch endlich  
 „ sein Eigenthum werden müßte. Denn  
 „ wenn er nicht mehr Erbarmen hätte (dis  
 „ war ihr Ausdruck. Ich will nicht gewiß sagen, ob er sich eben desselben Wortes bedient hat) als  
 „ ich, so würde ich Ursache haben, bis an  
 „ meinen Tod zu bereuen, daß ich ihm so  
 „ übel begegnete.

Genug von diesem Menschen! Aus demjenigen, was Sie von dem Ritter Harry Donneton gehört haben, ist klar genug, daß er allen Hochmuth und Grobheit besitzt, die man bey Mannspersonen vermuthen kann, ohne eine einzige

zige Eigenschaft an sich zu haben, welche diese männlichen Laster bey ihm erträglich machen könnte.

Ich habe von Herrn Lovelace seit der Zeit, daß er Sie besucht hat, zwey Briefe bekommen: es sind also nunmehr drey seiner Briefe unbeantwortet. Ich konnte schon vorher denken, daß er unruhig seyn würde. In seinem letzten Briefe beklagt er sich heftig über mein Stillschweigen: und zwar nicht mehr mit der sanften Stimme, oder vielmehr in der sanften Schreibart eines demüthigen Liebhabers, sondern so, als wenn er mein Beschirmer wäre, dessen Wohlthaten ich nicht genugsam erkannt hätte. Der hochmüthige Mensch ist darüber empfindlich, daß er in Hoffnung einen Brief zu finden, wie ein Dieb und Nachtschleicher sich herstehlen mußte, und denn doch wohl wieder mehr als eine deutsche Meile nach einem unbequemen Wirthshause ohnverrichteter Sache zurück wanderte. Ich will Ihnen seine Briefe, und den Entwurf meiner Antwort nächstens übersenden: unterdessen melde ich Ihnen den kurzen Inhalt dessen, was ich gestern an ihn geschrieben habe.

Ich verweise ihm zuörderst sehr ernstlich, daß er sich so viel heraus genommen, mir durch Sie zu drohen, daß er mit Herrn Solmes oder mit meinem Bruder meinetwegen sprechen wollte. Ich schreibe: „ich sey so unglücklich, daß  
 „ man glaubte, ich könnte alles ertragen, was man  
 „ nur Lust hätte mir aufzulegen. Es wäre nicht

„ genug, daß ich von den Meinigen so vieles dul-  
 „ den müßte, dadurch sie es mir ohnmöglich ma-  
 „ chen wollten, ihn zu nehmen: es käme noch da-  
 „ zu, daß er mir auch etwas zu tragen auflegte,  
 „ und zwar bloß aus Argwohn, daß ich denen ei-  
 „ ne Gefälligkeit erzeigen wollte, denen ich schul-  
 „ dig wäre und wünschte in allen billigen Fo-  
 „ derungen gefällig zu seyn.

„ Wenn ein hitziger Kopf sich unterstünde mir  
 „ zu drohen, daß er zu wunderlichen und uner-  
 „ laubten Entschliefungen gezwungen werden  
 „ dürste, (die doch ihn mehr als mich in das Un-  
 „ glück stürzen würden) so möchte von mir in Ab-  
 „ sicht auf meine Gemüthsart und mein Geschlecht  
 „ nicht sehr zu verwundern seyn, wenn ich auch zu  
 „ wunderlichen Mitteln griffe, ihn von jenen Ent-  
 „ schliefungen abzuhalten.

Ich gebe ihm sogar zu verstehen: „ es würde mich  
 „ zwar sehr betrüben, wenn um meinetwillen ein  
 „ Unglück vorgehen sollte. Allein wenn ich manche  
 „ andere an meine Stelle setzte, so würden sie über  
 „ seinen Drohungen, sich an Herrn Solmes zu  
 „ rächen, nur mittelmäßig erschrecken. Denn sie  
 „ würden denken, wenn er auch sein Wort wahr  
 „ machte, so wären zwey Leute weniger in England,  
 „ die sie wünschen möchten nie gesehen zu haben.

Das ist ehrlich und aufrichtig geschrieben: und  
 wenn noch etwas zweydeutiges darinn ist, so  
 wird er sich hoffentlich an meiner statt die Mü-  
 he geben, es in noch deutlicheres Englisch zu über-  
 setzen.

Ich

Ich decke ihm ferner seinen Hochmuth etwas auf, da er es sich für schimpflich hält, auf meine Briefe zu warten, und von Nachtschleichern redet. Ich melde ihm: „er habe nicht Ursache, „ hierüber unzufrieden und empfindlich zu seyn. „ Seine üble Lebensart, und sonst nichts, sey „ Schuld daran: denn lasterhafte Sitten über- „ roßgen alle Vorzüge des Standes und der Ge- „ burt, und machten den Adel dem allerverächt- „ lichsten Pöbel und der Canaille gleich. Sie „ zwingen einen, wenn ich es in seiner Sprache „ ausdrücken sollte, sich wie ein Dieb und Nachts- „ schleicher an den Wänden her zu stehlen. Er „ möchte übrigens die Gütigkeit für mich haben, „ ferner keinen Brief von mir zu erwarten, den „ er auf eine so unangenehme und verächtliche „ Weise auffuchen müßte.

„ Seine vielen Versicherungen und seine Eyd- „ schwüre, damit er bey aller Gelegenheit so fer- „ tig wäre, gölten bey mir desto weniger, weil „ ich daraus schließen müßte, er sey selbst von sich „ überzeugt, daß man einem Herrn von seiner „ Art ohne sehr viele Versicherungen nicht trauen „ könnte. Ich pflegte eines Mannes Absichten „ nicht nach seinen Worten, sondern nach seinen „ Handlungen zu beurtheilen. Ich würde immer „ mehr überzeugt, daß ich allen Briefwechsel mit „ ihm abbrechen müßte, da ich sähe, daß meine „ Freunde ohnmöglich dahin zu bringen wären, „ ihm ihr Jawort zu geben, und daß er es auch „ niemals verdienen würde.

Ich

Ich wiederhole also meine Bitte: „daß er fer-  
 „ner gar nicht mehr an mich gedenken möchte:  
 „da ja sein Herkommen, seine Anverwandten,  
 „und seine noch zu erwartenden Erbschaften, so  
 „ansehnlich wären, daß er, wenn ihm nur seine  
 „Lebensart nicht im Wege stünde, sich zu der al-  
 „lervortheilhaftesten Parthey Hoffnung machen,  
 „und durch ein Frauenzimmer glücklich werden  
 „könnte, deren Gemüth sich zu dem Seinigen  
 „besser schickte. Ich müßte dieses desto ernstli-  
 „cher von ihm verlangen, nachdem er durch sein  
 „unhöfliches Betragen gegen die Meinigen und  
 „durch seine nachtheiligen Reden von ihnen, den  
 „Verdacht erweckt habe, als hielte er nicht aus  
 „Zuneigung zu mir, sondern aus Bitterkeit ge-  
 „gen jene so unablässig um mich an. „

Dieses ist der Inhalt meines Briefes an ihn.  
 Ich traue dem Manne so viel Verstand zu, daß  
 er begreifen wird, daß nicht meine Neigung  
 gegen ihn, sondern meine bedrängten Umstän-  
 de die Fortsetzung unsers Briefwechsels veran-  
 lasset haben. Ich wünsche auch, daß er dieses  
 begreifen möge. Dem Moloch opferte man  
 nichts mehr als den Leib der Kinder auf: allein  
 der Göze würde noch abscheulicher seyn, dem Ver-  
 nunft, Gehorsam und alles was wir sind, aufge-  
 opfert werden muß.

Ihre Frau Mutter meynt, daß die Meini-  
 gen endlich nachlassen werden. Gott gebe, daß  
 es geschehe. Allein mein Bruder und meine  
 Schwe



Schwester vermögen bey allen so viel, und sind so unbeweglich, ja sie machen sich eine solche Ehre daraus, mich unter zu kriegen, und die Sache durchzutreiben; daß ich beynah die Hoffnung anderer und gelinderer Entschließungen der Meinigen aufgeben muß. Allein das gestehe ich frey heraus; wenn ich diese Hoffnung ganz fahren lassen muß, so will ich lieber bey einem Fremden, von dem ich nur keine Schande habe, Schutz suchen, wo es anders so geschehen kann, daß ich meiner jehigen Verfolgung entgehe, und dennoch Herrn Lovelace keinen Vortheil über mich gebe. Ich verstehe dieses aber nur von dem Falle, wenn offenbar keine andere Hülfe für mich übrig ist: denn sonst würde ich es für eine Handlung ansehen, die sich gar nicht entschuldigen ließe, daß ich aus meines Vaters Haus ohne sein Vorwissen flüchtete, wenn auch gleich gegen die Person, bey der ich Schutz suchte, nichts einzuwenden wäre. Daß mir mein Großvater ein ganz freyes Eigenthum vermacht hat, ändert nichts in meinen Einsichten. Ich habe oft mit Verachtung und Widerwillen überlegt, was das für ein niederträchtiges und eigennütziges Kind seyn müßte, daß sich nur durch die Hoffnung dessen, was es von seinen Aeltern zu erwarten haben möchte, regieren läßt.

Jeboch die genaue Freundschaft zwischen uns beyden zwinget mich, Ihnen frey zu gestehen, daß ich nicht weiß, was ich gethan haben möchte, wenn Sie mir einen unbedungenen und entscheidenden

denden Rath gegeben hätten. Wenn Sie nur  
 gesehen hätten, mit was für Gemüthsbewegun-  
 gen ich Ihren Brief gelesen habe, wenn Sie mir  
 bald die Gefahr vorstellten, die in meines On-  
 cles Hause auf mich wartete: an einem an-  
 dern Orte bekennen, Sie hätten so viel nicht  
 tragen können, als ich getragen habe, und Sie  
 wollten lieber, Sie wüßten selbst nicht was, thun,  
 als einen Ihnen verhassten Mann nehmen: an  
 einem andern hingegen mich erinnern, daß meine  
 Ehre in den Augen und nach dem Urtheil der  
 Welt leiden werde, und daß ich einen übereilten  
 Schritt nicht anders als mit Verunglimpfung  
 der Meinigen würde retten können: wenn Sie  
 mir zum voraus vormahlen, was ich für eine  
 niederträchtige Person würde spielen müssen, wo  
 ich Herrn Solmes heyrathete, wie ich mich wür-  
 de bemühen müssen, ihm zu schmeicheln und zu  
 liebkosen, und einem Manne zu heucheln, der mir  
 bis in den Tod zuwider ist, und der noch dazu  
 meine Heuchelei merken müßte, wenn er auf  
 meine jetzige Aufführung zurück dächte, oder auch  
 nur die Ueberbleibsel seiner Vernunft, (wo er  
 anders einige hat) anwendete zu überlegen, wie  
 wenig Zärtlichkeit er verdienet: wenn Sie mir  
 predigen, ich würde desto verliebter gegen ihn  
 thun müssen, je unerträglicher er mir wäre, und  
 daß diese vorgegebene Liebe von andern aus einer  
 sehr verworfenen und unreinen Quelle müßte  
 hergeleitet werden, weil es augenscheinlich wäre,  
 daß ich weder seine Gestalt noch sein Gemüth  
 lieben

lieben könnte: wenn Sie mir sein enges und niederträchtiges Herz vorstellen, welches ein Stück seines Temperaments ausmacht; seine unverföhnliche Eifersucht, so oft er sich erinnern würde, daß ich meinen Widerwillen gegen ihn so deutlich zu erkennen gegeben, und meine Verachtung gegen ihn bey aller Gelegenheit hätte blicken lassen, um ihm den Muth zu benehmen, weiter um mich anzuhalten, und daß ich frey gestanden habe, daß ich andere ihm vorzöge: wenn Sie mir erzählen, daß er sich eine Ehre daraus machen soll, einer Frau den Muth zu nehmen, über die er ein tyrannisches Recht erworben zu haben meynt. Hätten Sie selbst, sage ich, sehen können, was diese Vorstellungen für einen verschiedenen Eindruck bey mir gemacht haben, wie ich mich bald auf diese bald auf jene Seite gelenkt habe, wie ich einmal furchtsam, denn auf diesen oder jenen zornig, bald entschlossen, bald unentschlossen geworden bin: so würden Sie wissen, wie viel Gewalt Sie über mich haben, und Sie würden mir es glauben, daß ich Ihrem Rathe schlechterdings gefolget wäre, wenn Sie ihn mir ohne Bedingung gegeben hätten. Hieraus fließet aber, daß Sie mir alle Rechte einer vollkommen offenherzigen Freundschaft zugehen müssen, obgleich die mir erlaubte Offenherzigkeit bisweilen mit einem Mangel der Klugheit und der Ueberlegung an meiner Seite verbunden seyn möchte.

Je öfter ich alles vom neuen überlege, desto fester fasse ich diesen Schluß, daß nichts anders  
als

als die alleräußerste Nothwendigkeit mich bewegen soll, meines Vaters Haus zu verlassen, wenn mich mein Vater nicht selbst hinaus stößt, und ich nur noch einige Mittel sehe, mein Unglück zurück zu halten, bis mein Better Mor- den angelanget seyn wird. Da er einer von denen ist, die für die Vollstreckung des Testaments meines Großvaters stehen müssen, so könnte ich mich, ohne deswegen getadelt zu werden, in seinen Schuß begeben, wenn meine übrigen Anverwandten auf ihrem Sinne bleiben wollten. Dieses ist meine einzige Hoffnung, und das merken meine Anverwandten. Denn was Herrn Lovelace anlangt, so würde es die Welt eben so ansehen, als begäbe ich mich in seinen Schuß, wenn ich zu seinen Anverwandten flüchtete, ich möchte nun von seiner aufrichtigen Liebe gegen mich und sogar von seiner Besserung, so vollkommen überzeugt seyn, als es möglich ist davon überzeugt zu werden. Wie würde ich seinen Besuch vermeiden können, wenn ich mich bey seinen Anverwandten aufhielte? Müßte ich ihm nicht zu Theil werden, ich möchte ihn nun bey näherer Bekanntschaft finden, wie ich wollte? Denn, wie Sie wissen, so glaube ich, daß Personen von verschiedenem Geschlecht einander gemeiniglich in der Ferne berriegen. O wie klug habe ich seyn wollen! Wie sorgtätig bin ich gewesen, alles zum voraus zu wählen oder zu verwerfen, was mich glücklich oder unglücklich würde machen können! Allein mein Unglück wird wohl

wohl nunmehr alle meine Weisheit zur Thorheit machen.

Ihre gütige und parthenische Feder schmeichelt mir endlich, daß man von mir mehr erwarte, als von andern. Dies ist eine Warnung für mich. Die Ursachen meiner Entschliefungen wird die Welt nicht erfahren. Ueber meines Bruders Härte könnte ich noch klagen, denn hievon sind die Exempel allzugewöhnlich, sonderlich wo es den Eigennuß betrifft. Wenn man aber den ungerechten Bruder nicht anklagen kann, ohne zugleich den harten Vater zu beschuldigen, so wird kein wohlgerathenes Kind die Schuld von sich auf ihn wälzen wollen. In dem mich betreffenden Falle muß sich ohnehin jedermann daran stoßen, daß Herr Lovelace einen so unauslöschlichen Haß gegen meine ganze Familie bezeiget, ob er gleich eigentlich nichts anders thut, als Haß mit Haß vergelten. Man sieht daraus wenigstens, daß er ein unversöhnliches und ungezogenes Gemüthe hat. Und wer kann sich zu einer solchen Heyrath entschließen, die den Grund zu einer ewigen Feindschaft mit allen Anverwandten legen würde?

Ich habe mich ganz müde geschrieben: und ich will die Feder niederlegen.

Herr Solmes ist fast beständig hier, desgleichen meine beyden Uncles und Frau Zervey. Ich fürchte, daß man etwas neues gegen mich schmiedet. Wie sehr kann einen Zweifel und Ungewiß-

Zweyter Theil.

H

heit

heit beunruhigen, sonderlich wenn man das entblößte Schwerdt über seinem Haupte hängen sieht?

Ich bekomme keine andere Nachricht als diejenige, die meine zuversichtliche und dreizehne Elisabeth sich entfallen läßt, wenn sie nichts zu thun hat. Bald sagt sie: wie ist es, Fräulein, wollen sie ihre Sachen nicht in Ordnung bringen? Glauben sie gewiß, es wird ihnen ein Tag zur Abreise bestimmt werden, ehe sie es denken. Ein andermal giebt sie mir in gebrochenen Worten zu verstehen, was dieser oder jener gesagt hat; und es läßt bisweilen, als wenn sie mich nur damit plagen wollte. Sie erzählt mir, daß sich andere erkundigen, wie ich meine Zeit anwende: und die unverschämte Frage meines Bruders wird mir oft vorgeworfen: ob ich etwan meine Leidensgeschichte schreiben wollte?

Ich bin ihrer Berwegenheit nun schon gewohnt. Und da dieses mein einziges Mittel ist, anderer Anschläge gegen mich zu erfahren, ehe sie ausgeführt werden, und sie sich darauf beruft, daß sie nichts ohne Befehl thue, wenn sie am allerunverschämtesten ist: so habe ich Geduld mit ihr. Mein Herz aber ist dabey nicht immer unempfindlich.

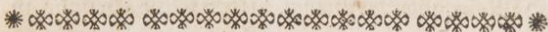
Ich schließe diesen Brief, um ihn an Ort und Stelle zu bringen. Leben Sie wohl!

El. Carlowe.

Auf

Auf dem Umschlage war noch mit Bley-  
stift geschrieben:

Da ich diesen Brief herunter bringe, finde ich  
Ihren Brief vom 25sten. Ich habe ihn schon  
gelesen: und der Inhalt dieses meines Briefs wird  
großentheils so seyn, wie es Ihre Frau Mutter  
wünscht und hoffet. Bezeugen Sie Ihr meine  
ergebenste Dankbarkeit für ihre gute Hoffnung  
und gütige Erinnerungen. Sie werden schon  
wissen, wie viel Sie Ihr von dem Inhalte meines  
Briefes vorlesen dürfen.



Der dreyzehnte Brief

von

Fräulein Howe an Fräulein Clarissa  
Harlowe.

Sonnabends den 25. März.

**A**uf Befehl meiner Mutter schreibe ich schon  
wieder, ohngeachtet ich heute schon einen  
Brief an Sie übersandt habe. Ich meldete Ih-  
nen darinn, daß es meine Mutter für ein außer-  
ordentliches gutes Werk halten würde, wenn Sie  
Ihren Freunden auch wider Ihre eigene Nei-  
gung gefällig seyn könnten. Unsere Unterredung  
mit dem Ritter Harry Downeton war die Ge-  
legenheit, daß ich mit meiner Mutter Ihref-  
wegen